

Baupraxis



Uwe Bartmann, früher ein sehr erfolgreicher Rollstuhlfahrer, hat sich seinen Traum von barrierefreiem Wohnen erfüllt. Nun genießt er endlich Bewegungsfreiheit. „Ich wollte nicht mehr fünf Sachen besseitschieben müssen, um in meiner Wohnung irgendwo hinzukommen. Ich wollte Platz“, so der zufriedene Hausherr. Foto: Weberhaus



Die Montage eines zweiten Handlaufs gibt Sicherheit auf steilen und engen Treppen. Foto: Deutsches Institut für Treppensicherheit



Bedienen Sie noch alle Ihre Rollläden mühsam von Hand? Bequemer geht's mit einem Sender. Ein Knopfdruck und schon bewegen sich Rollläden und Jalousien in die gewünschte Position. Foto: Samly

fürs Rangieren mit dem Kinderwagen oder als Schuhwechsellösung bei Matschewetter – Platzbedarf ist immer. Anstatt einer Türschwelle lässt sich auch eine Dichtungsbürste einbauen. Ein durchlaufender Gitterrost vor der Tür, unter dem eine Rinne verlegt ist, verhindert das Eindringen von Nässe. Treppentufen unmittelbar vor der Haustür sind beliebt als Stolperfallen. Besser geeignet sind hier flache Rampen als Zuwege.

Hauseingang und Flur

Ein wichtiger Grundsatz für den Beginn der Planung lautet: Einfach geschrittene und großzügige Räume sind leichter zu nutzen. Das bedeutet also, ein übersichtlicher Grundriss ist besser als komplizierte Raumanordnungen mit engen Nischen und schmalen Fluren. Die Haustür sollte eine leichte Durchgangsbreite von mindestens 90 cm haben. Würde benötigt für eine ausreichende Anzahl von elektrischen Zuleitungen (oder deren Vorbereitung in Form von Leerrohren in Tünnähen) gesorgt. Kann später noch ein automatischer Türöffner oder eine Gegensprechanlage installiert werden.

Eine Bewegungsfläche von 1,50 x 1,50 m vor und hinter der Eingangstür wissen auch Familien mit Kindern sehr zu schätzen. Ob Schuhe, Taschen und sonstige

Der Bauherr: 1/2006

Vorausschauend bauen



Wohnen

ohne Hindernisse

Jeder, der sich schon einmal nach einer Sportverletzung auf Krücken fortbewegen musste, kennt die Angst vor engen Treppen und rutschigen Böden. Egal ob Senior, Kleinkind, Sportinvalide auf Zeit oder versierter Rollstuhlfahrer – von einem mit Weitblick geplanten Haus ohne Hindernisse profitieren alle.

Auch wenn man augenblicklich eine rundum gesunde Familie um sich hat, kann sich durch Unfall oder Krankheit alles schnell ändern. Wird ein Angehöriger pflegebedürftig oder gebrechlich, ist es oft nicht so leicht, das Wohnhaus an die neuen Bedürfnisse der Bewohner anzupassen. Und schließlich lässt sich ja auch das eigene Altern nicht aufhalten ... All das sind gute Gründe, bereits bei der Planung des Hauses genau zu hinterfragen, ob das Traumhaus auch im Alter noch als komfortables Zuhause dienen kann. Denn bereits kleine Hürden, die man normalerweise kaum wahrnimmt, können für Menschen mit einem Handicap im Alltag zu einer massiven Belastung werden.

Es gibt einige einfache Regeln für barrierefreies Wohnen, die sich baulich leicht und ohne nennenswerte Mehrkosten realisieren lassen. Die wichtigsten davon sind im Kasten links kurz zusammengefasst. Berücksichtigt man diese sind damit schon wesentliche Grundlagen geschaffen. Bei Bedarf können sie natürlich individuell ergänzt werden.

Barrierefrei Bauen – so geht's!

Die wichtigsten baulichen Grundregeln:

- Ausreichend Bewegungsflächen einkalkulieren
- Geradläufige Treppen einplanen
- Alle Griffe, Beschläge, Schalter, Handläufe usw. in einer Höhe von 85 cm montieren
- Türen mit einem lichten Maß von mind. 90 cm wählen
- Auf Schwellen und Stufen verzichten
- Rutschfeste Bodenbeläge anbringen

60

Hilfe bei der Planung

In der DIN 18025 sind umfangreiche Planungsgrundlagen für barrierefreies Wohnen und für Wohnungen, die speziell auf die Bedürfnisse von Rollstuhlfahrern ausgerichtet sind, zusammengefasst. Bauherren, die gezielt planen wollen, etwa, weil bereits eine konkrete Behinderung vorliegt, sollten sich unbedingt fachlich beraten lassen. Eine wertvolle Hilfe bieten hier die kostenlosen Beratungsangebote der Landesweiten Architektenkammern. Hier können nicht nur Fra-

Der Bauherr: 1/2006

Baupraxis



Eine schwellenlose Duschkabine bietet allen Bewohnern einen hohen Komfort. Unterschiedliche Ebenen bergen eine große Stolpergefahr. Darum empfiehlt es sich, Stufen durch Beleuchtungselemente zu markieren. Foto: Duschobla



loht. Als Armaturen sollte man prinzipiell Einhebelmischbatterien mit einer Temperaturbegrenzung einsetzen, damit Verbrühungen ausgeschlossen werden können. Ein großer, bodentiefer Spiegel erleichtert Bewohnern die eingeschränkten Bewegungen des Körperpflege. Für Rollstuhlfahrer sind auch Kippspiegel, deren Winkel individuell ausgerichtet werden kann, von Vorteil. Sehr wichtig im Bad ist natürlich auch eine sinnvolle Anordnung von Sitz- und Haltegriffen.

Selbstverständlich gehört ein besonders rutschfester Bodenbelag ins Bad. Hochglanzpolierter Marmor mag sehr edel wirken – zweckmäßig ist er nicht. Lieber sollte man auf spezielle Fliesen mit mikrorauer Oberfläche zurückgreifen, die eine erhöhte Sicherheit bieten.

Das Wohnzimmer in Einfamilienhäusern befindet sich üblicherweise im Erdgeschoss – ein großer Vorteil für Bewohner, die Schwierigkeiten haben, Treppen zu steigen. Wenn die Fenster ausgewogen angeordnet sind, der Raum gute Proportionen besitzt und flexibel mobilisiert werden kann, ist es später leichter möglich, Bereiche des ehemaligen Familienwohnraums anders zu nutzen. Mithilfe von Leichtbauwänden oder raumhohen Schrankelementen kann dann

aber auch erheblich mehr Komfort im Alltag. Auch dem Trend, das Bad als Fitnessraum oder Wellnesszone zu nutzen, kommt dies entgegen. Sollte ein Rollstuhlfahrer das Bad benutzen, sind weitere Maßnahmen notwendig. Die Wäschtische müssen – wie die Spüle in der Küche – auf jeden Fall mit Unterputz- oder Flachputzspülens montiert werden, damit ein Unterfahren möglich ist. Dazu sollte auch die Höhe des Wäschtischs auf die davor sitzende Person abgestimmt werden. Das WC benötigt auf einer Seite 95 cm Bewegungsfläche, auf der anderen sind 30 cm ausreichend. Sehr ratsam ist es zudem, eine seitliche Stellfläche für den Rollstuhl einzuplanen, damit der Rollstuhlfahrer von dort herangefahren werden kann. Die Sitzhöhe des WC-Sitzes sollte 48 – 55 cm betragen. Um Rollstuhlfahrern das Duschen zu erleichtern, sollte die Dusche mindestens 1,50 m breit sein und über einen stufenlosen Zugang verfügen. Ideal ist die Planung einer möglichst flachen Duschtasse oder eines Duschtasses mit Bodenablauf. Ein fest montierter Sitz sorgt für mehr Sicherheit beim Duschen.

Eine unschätzbare Hilfe stellen Warmenlufte dar. Inzwischen werden sie von vielen Herstellern angeboten, sodass sich hier der Vergleich der einzelnen Produkte

ser von 3 bis 5 cm besitzen. Darüber hinaus ist es wichtig, auf einen rutschfesten Belag und eine gute Ausleuchtung der Stufen zu achten. Überstehende Stufen sind überall im Haus ein Tabu. Hier ist die Größe so groß, dass man hangen bleibt.

Küche und Bad
Eine Bewegungsfläche von 1,50 x 1,50 m vor Kücheneinheiten und Möbeln bietet auch Menschen ohne Behinderung ein komfortables Arbeiten. Mit einem Unterputz- oder Flachputzspülens unter der Spüle können Rollstuhlfahrer diese unterfahren. Da eine einzelne Lampe an der Decke meist zu wenig Helligkeit erzeugt, ist es sinnvoll, über dem Herd und den Arbeitsplatten blendfreie Leuchten anzubringen. Die Beleuchtungsstärke in der Küche sollte dabei mindestens 500 lux betragen. Bei der Planung des Bads kann man später erforderliche Ergänzungen in der Ausstattung leichter vorab berücksichtigen. Auch hier gilt: Mindestens 1,50 x 1,50 m sind als Platzbedarf vor WC, Waschbecken, Dusche und Badewanne vorzusehen. Die Flächen dürfen sich dabei überschneiden. Das Badezimmer erreicht dann – je nach Raumzuschnitt und Anordnung der Sanitärobjekte – eine Größe von mindestens 9 m². Dieses Plus an Fläche gegenüber einem Standardbad bedeutet

loht. Als Armaturen sollte man prinzipiell Einhebelmischbatterien mit einer Temperaturbegrenzung einsetzen, damit Verbrühungen ausgeschlossen werden können. Ein großer, bodentiefer Spiegel erleichtert Bewohnern die eingeschränkten Bewegungen des Körperpflege. Für Rollstuhlfahrer sind auch Kippspiegel, deren Winkel individuell ausgerichtet werden kann, von Vorteil. Sehr wichtig im Bad ist natürlich auch eine sinnvolle Anordnung von Sitz- und Haltegriffen.

Dieses Bad berücksichtigt die speziellen Bedürfnisse körperbehinderter Menschen – eine gelungene Verbindung aus exklusivem Design und Funktionalität. Foto: Keco



Die Sitzbadwanne „Ibis“ macht dank ihres komfortablen Einsteigs und des Sitzes Baden zu einem sicheren Vergnügen. Foto: Viachiva



Bei infrarotgeheizten Armaturen genügt es schon, die Hände unter die Armatur zu halten, damit das Wasser fließt. Foto: Grohe

Weitere Informationen

Die DIN-Normen für barrierefreies Bauen sind in der Broschüre „Wohnqualität im Alter“ aufgeführt. Sie ist bei folgender Adresse bestellbar und steht auch auf der Website des Vereins zum Download bereit:

Arbeitsgemeinschaft Wohnberatung e.V. (AGW)
Adenauerallee 113
53173 Bonn
Tel.: 02 2826 40 11
Fax: 02 2821 95 71
www.agw.de

Weitere Auskünfte bekommen Sie von der Architektenkammer Ihres Bundeslands. Die Adressen erhalten Sie im Internet unter www.architektenkammer.de oder bei:

Bundesarchitektenkammer
Askaniischer Platz 4
10963 Berlin
Tel.: 0 30/26 39 44-0
Fax: 0 30/26 39 44-90
www.bak.de

beispielsweise ein kleines Arbeitszimmer oder ein eigener Schlafraum entstehen. Und natürlich sollten Sie auch im Schlafraum eine Bewegungsfreiheit von 1,50 x 1,50 m vor allen Möbeln – am wichtigsten vor dem Bett und dem Schrank – schaffen.

Auf einer Ebene

Wer mit Weitsicht fürs Alter plant, sollte besonders Augenmerk auf den Fußboden legen. Stolperfallen durch lose liegende Teppiche lassen sich dank doppelseitiger Teppichklebender leicht vermeiden. Und auch einzelne Stufen oder Türschwelle können durch kleine Rampen überbrückt werden und stellen dann keine Barriere mehr dar. Die Austritte auf Terrasse oder Balkon sollten ebenfalls schwellenlos sein. Hier bieten sich – wie auch schon bei der Haustür – Roste mit einer darunter liegenden Rinne an, die in einer Ebene an den innen liegenden Raum anschließen.

Garten und Garage

Garagen und Carports sollten mindestens 5 m lang und 3,50 m breit sein. Bei Doppelgaragen empfiehlt sich eine Breite von mindestens 5,50 m. Wege und Terrassen können mit glatten, aber rutschfesten Belägen wie etwa Naturstein, Kunststein, Holz, Beton oder Asphalt belegt werden. Größere Fugen sind Stolperfallen und daher unbedingt zu vermeiden. Kleinmosaikpflaster sind wegen ihrer unebenen Oberfläche ebenfalls wenig geeignet für ein senioren- oder behindertengerechtes Wohnen. Darüber hinaus sollten die Wege idealerweise eben und ohne Gefälle angelegt sein. Für Rollstuhlfahrer dürfen sie maximal drei Prozent Längs- und zwei Prozent Quergefälle besitzen.

Elektroinstallation

Mit einer ausreichenden Anzahl von verlegten Leerrohren oder Kabelkanälen und flexiblen Schaltern lassen sich spätere Wünsche nach Sonderausstattungen leichter erfüllen. Für elektrische Schalter, Drücker, Klingelknöpfe und Ähnliches gilt, dass sie in 85 cm Höhe befestigt sein sollten. Leuchten mit Bewegungsmeldern kosten nicht viel und schalten sich automatisch ein, sobald man den Bereich betritt; den der zugehörige Sensor überwacht. Sie haben sich als ideale Ausstattung für alle Zuwege zu Haus und Garage bewährt.

Elektrische Rolladenheber sind eine große Hilfe für Personen mit eingeschränkter Mobilität und werden heute in vielen Häusern



In vielen Details wurde in diesem Bad an Rollstuhlfahrer gedacht. Alle Sanitärobjekte sind gut zu erreichen. Um problemlos auf den Duschtritt gelangen zu können, wurde auf eine Duschtasse verzichtet. Foto: Weberhaus



Der Bauherr 1/2006